

Vorwort

„Johann Pachelbel, ein weitberühmter Musikus und bestverdienter Organist“, so bezeichnet ihn Johann Mattheson (1681-1764) gleich im ersten Satz seines biographischen Artikels in der 1740 erschienenen *Grundlage einer Ehren-Pforte*. Dass Mattheson immerhin 34 Jahre nach Pachelbels Tod noch eine solch ehrenvolle Bezeichnung notiert, kann nur der anerkannten Stellung zu Lebzeiten des Musikers und dem guten Ruf geschuldet sein, der auch nach dessen Tod nicht erloschen war.

Johann Pachelbel kam 1653 in Nürnberg zur Welt, wo er bei den örtlichen Musici seine grundlegende musikalische Ausbildung erhielt, allem voran im Clavier-Spiel. So weit man weiß, war er 1669-1670 an der Universität Altdorf immatrikuliert, 1670-1673 am Gymnasium Poeticum in Regensburg. 1673-1675 verbrachte er in Wien, wo er – nach Mattheson 1740 – den dortigen Domorganisten „als dessen Amts-Gehülffe, mit vielem Ruhm vertrat.“

Am 4. Mai 1677 wurde er als Hoforganist in Eisenach in die Dienste Johann Georgs, Herzog zu Sachsen-Eisenach, gestellt. Doch schon im darauf folgenden Jahr konnte er die Organistenstelle an der Predigerkirche in Erfurt übernehmen. Sein bisheriger Eisenacher Hofkapellmeister, Daniel Eberlin, bezeichnete Pachelbel im Abschiedsschreiben „als einen perfecten und raren Virtuosen“!

1690 verließ er Thüringen, um eine Stelle als Musiker und Organist am Württembergischen Hof zu Stuttgart anzunehmen. Jedoch führten kriegerische Auseinandersetzungen mit den Franzosen 1692 dazu, dass Pachelbel Stuttgart unfreiwillig verlassen musste und sich zunächst nach Nürnberg begab. Kurz darauf ließ er sich als Hoforganist zu Gotha anstellen, bat aber bereits 1695 um seine Entlassung, um endgültig in seine Geburtsstadt Nürnberg zurückzukehren, der er schon vorher schriftlich zugesichert hatte, als Organist zur Verfügung zu stehen. Dort blieb er bis zu seinem Tod 1706 in der Stellung des Organisten zu St. Sebald.¹

Die rund 15 Jahre, die Pachelbel in Mitteldeutschland – in Eisenach und Erfurt – verbrachte, können wohl als die prägende Zeit angesehen werden, was seinen Vokalstil betrifft. Hier lebte und arbeitete er im nächsten Umkreis der großen thüringischen Musiker-Familie Bach, der er als Pate und musikalischer Lehrer eng verbunden war. Betrachtet man die Kompositionen der Bach-Familie, die u.a. durch Johann Sebastian Bach in Form des sog. „Altbachischen Archives“ überliefert sind, und von denen viele gerade in dieser Zeit entstanden sind, fällt die stilistische Nähe zum hier vorliegenden geistlichen Konzert Pachelbels auf.

Das in dieser Edition vorgelegte Solo-Konzert für Tenor, Streicher und Basso Continuo tritt zunächst als typische Ritornell-Aria mit variierten Solo-Strophen auf. Die Streicher sind fünfstimmig gesetzt, wobei die erste Violine klar als die Melodie gestaltende Stimme hervortritt: der „klassische“ Streichersatz des 17. Jahrhunderts. Allerdings reduziert Pachelbel die Streicher nicht nur auf die Funktion des Ritornell-Spielens, sondern lässt sie auf verschiedene Weise mal begleitend, mal im Dialog zum Sänger auftreten. Besonders fein konstruiert ist der Dialog zwischen dem Choral „Wo soll ich fliehen hin?“, den die Instrumente in Takt 113 beginnen, und der Antwort des Solo-Tenors „Flieh nur in meine Seiten Höhle!“. Der Text des Chorals kommt vokaliter im Stück nicht vor, aber das Frage-Antwort-Spiel funktioniert, da dem protestantisch erzogenen Hörer der Zeit Pachelbels beim Erklingen der Melodie die erste Textzeile wohl bewusst gewesen ist. Auf dem Titelblatt wird das geistliche Konzert mit „Vergeh doch nicht, du armer Sünder“ betitelt, was auch dem anfänglichen Text in der Tenor-Stimme entspricht. Jedoch wird nur dieses eine Mal „Vergeh“ benutzt, danach heißt es ausschließlich „Verzag doch nicht“. Diese Ungereimtheit und andere unkorrigierte Fehler (fehlende Vorzeichen oder Noten, die eine Zeile verrutscht notiert sind) lassen das Manuskript als eine Abschrift von zweiter Hand deuten, aus der wohl nie musiziert wurde.

Ein besonderer Dank geht an die Bayerische Staatsbibliothek München, Musikabteilung, die das Manuskript des geistlichen Konzerts unter der Signatur Mus.ms. 5381 verwahrt und dem Verlag eine Kopie des Werkes zukommen ließ.

Frankfurt am Main, Juni 2009
Johannes Weiss

¹ vgl. Eintrag zu J. Pachelbel in MGG (hrsg. von L. Finscher 1999-2007) u. The New Grove (hrsg. von S. Sadie 2001)